Tiroler Tageszeitung vom 29.03.2011, Seite 15 / ALL Kultur1u2

Tiroler Tageszeitung

Es ist, was es ist, sagt der Hass

Von Christiane Fasching

Innsbruck - Nebelschwaden ziehen durchs Große Haus, in dem es verdächtig nach Ärger riecht. Ist Jagos Schuld - Othellos finsterer Fähnrich führt Übles im Schilde und hält damit nicht hinter dem Berg. Lieber geht der Schurke in die Offensive und in die Publikumsränge, um von hier aus seinen Hass gegen seinen Herrn, diesen integren Edelmann mit weißer Weste und schwarzem Antlitz, in die Welt hinauszuposaunen. Flüstern sollen andere - ein Jago brüllt lieber. „Ich bin nicht, was ich bin", stellt er klar. Wie gesagt - es riecht nach Ärger.

In Michael Gampes „Othello"-Inszenierung, die am Sonntag am Tiroler Landestheater in einer Fassung von Gampe und Doris Happl Premiere feierte, geht's also ohne Umschweife zur Sache. Gleich zu Beginn sind die Zuschauer mittendrin im intriganten Spiel, werden von Zaungästen zu Komplizen erhoben, zu Mitwissern eines hassgesteuerten Feldzuges, dessen Auslöser die Eifersucht ist. Diese zieht sich wie ein blutroter Faden durch das knapp dreistündige Drama, für das Karl-Heinz Steck ein spektakuläres Bühnenbild entworfen hat, das zwischen Piraten- und Kriegsfilm pendelt und auf mehreren Ebenen dem vielschichtigen Spiel des durchwegs starken Ensembles eine grandiose Kulisse bietet.

Harald Windisch, der zuletzt unter der Regie von Claus Peymann am Berliner Ensemble ein Auswärtsspiel absolvierte, feiert als Othello seine Rückkehr auf Tiroler Theaterboden. Anfänglich wirkt er aber verhalten und trotz tiefschwarzer Ganzkörperbemalung etwas farblos - den feinsinnigen Kriegsherren, an den die engelsgleiche Desdemona ihr Herz verliert, will man ihm nicht ganz glauben. Seine bedachte Gelassenheit kippt streckenweise in mechanische Emotionslosigkeit - in diesen Othello würde man sich nicht verlieren. Doch Windisch steigert sich und wächst mit der Wankelmütigkeit seines Charakters. Denn sobald der Virus des Bösen Othellos Edelmut den Garaus macht und er an der scheinbaren Untreue seiner geliebten Gattin zerbricht, ist der Tor von Venedig greifbar und präsent - gern würde man ihm den Kopf zurechtrücken, noch lieber eine scheuern, weil er sich von Jago diesen vermaledeideten Floh ins Ohr setzen lässt. Doch den Fängen dieses garstigen Schurken kann man sich nur schwer entziehen - ein entfesselter Klaus Rohrmoser verleiht dem herzlosen Bösewicht ein durch und durch abscheuliches Profil. Jagos Antrieb ist der Hass - und dagegen hat auch die Liebe keine Chance. Immer wieder wendet er sich ans Publikum, wird zum Moderator seiner Machenschaften, zum Korrespondenten der Zwietracht. Und weil ohnedies alle nach seiner Pfeife tanzen, geht sich auch noch ein Ständchen am Klavier aus. Erst dann wird der durch und durch disziplinierte Cassio (Pascal Groß) so lange eingeflaschelt, bis er die Contenance verliert und wie ein wildgewordenes Tier seinen Trieben freien Lauf lässt, um sich dann in Grund und Boden zu schämen. Groß surft gekonnt zwischen Cassios Gefühlsfacetten, überzeugt aber vor allem im Moment des Kontrollverlusts.

Laura Louisa Garde spielt sich indes in ihrem Landestheater-Debüt in die Herzen der Zuschauer. Ihre Desdemona ist kein Püppchen, sondern ein beseeltes Springinkerl, das sich Hals über Kopf verliebt und kopflos ihr Taschentuch verliert. Nicht glauben will, dass man ihr misstrauen könnte und die finale Kissenschlacht mit dem Leben bezahlt. Ein Ständchen ist auch ihr vergönnt - gemeinsam mit der Hure Bianca (eine leidenschaftliche Elli Wissmüller) und Jagos Frau Emilia (Ute Heidorn) singt sie Sophie Hungers herzzerreißende Hymne „Beauty above all".

Zu Beginn agiert Heidorn lüstern und frivol, belächelt die Verhaltensmuster der Mannsbilder und Desdemonas Festhalten an der ehelichen Treue, zum Finale hin ist die Lüsternheit passé, stattdessen macht sich fassbare Fassungslosigkeit breit - verdienter Applaus für Heidorn. Gerhard Kasal als in Desdemona verschossener Narr im rosa Anzug mit Goldkettchen (Kostüme: Christine Brandi) muss leider hörbar den Souffleur-Dienst in Anspruch nehmen, doch den Texthänger macht er nach der Pause in leidenschaftlicher Manier wieder wett.

Nach einem langen Theaterabend ohne Längen hat Jago das letzte Wort. In Stahlfesseln gekettet baumelt er über seinem Schlachtfeld, über den Leichen von Othello und Desdemona und zischt „Pssst". Hannibal Lector hätte Angst vor ihm.

Bild: Jago (Klaus Rohrmoser) pflanzt Othello (Harald Windisch) die Saat des Bösen ein - und düngt sein schreckliches Pflänzchen mit Hass.Foto: TLT/Larl

Dauerhafte Adresse des Dokuments:
https://bib-bayern.genios.de/document/TITA__79b9b4e4f55d85fc6b711f26e8cd93f5d25f35f6

Alle Rechte vorbehalten: provided by APA-Comm

© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH

Quelle:	Tiroler Tageszeitung vom 29.03.2011, Seite 15
Ressort:	ALL Kultur1u2
Rubrik:	Tiroler Tageszeitung
Schlagworte:	AIM_ZEIT
Dokumentnummer:	084084095201103290216442102 20
Publikationsdatum:	29.03.2011